

Sozial-Dezernent trifft auf seinen Kritiker

Fachtagung Sozialplanung: Ingo Nürnberger stellt sich der Debatte mit Experten – und auch der mit Sozialplaner Andreas Kämper. Dieser hatte Nürnberger im Juni harsch kritisiert – doch jetzt wirkt es, als lägen die beiden gar nicht so weit auseinander. Sie sehen eher die Positionen eines Autors kritisch

Von Kurt Ehmke

■ **Bielefeld.** Als im Juni mit Andreas Kämper ein Urgestein der städtischen Sozialplanung aus dem frischen Ruhestand heraus Dezernent Ingo Nürnberger harsch kritisierte, war kaum denkbar, dass die beiden im September auf einem Podium über Sozialplanung diskutieren würden.

Doch sie taten es. Die Fachtagung „Kritische Sozialplanung“ bot das Forum – und am Ende waren Nürnberger und Kämper sich inhaltlich oft überraschend nahe – und rangen eher mit der Position des Buchautors Alfred Reichwein.

Kämper, ein Mann, der gerne Klartext redet und von der Sozialplanung mehr erwartet als rein faktenorientiertes Analysieren, warb wie immer für das Auflösen von Dezernaten und engen Strukturen – es gebe auf der Seite der Armut fast immer ein Problembündel, welches nicht von einzelnen Bereichen behandelt werden solle, sondern idealerweise aus einer Hand – und vor Ort. Immer wieder sprach er von „Haltung“, wenn es um Sozialplanung ging, auch von radikal-unbequemer, ja von politischer seitens der Sozialplaner.

Dass Nürnberger als Dezernent hier nicht in Gänze mitging, war naheliegend und auch seiner Rolle geschuldet. Dennoch aber gab es zwischen dem Kritisierten und dem Kritiker spürbar viel in-



Nachdenklich, aber klar in der Argumentation: Sowohl Sozialdezernent Ingo Nürnberger (l.) als auch Sozialplaner Andreas Kämper (r.) konnten sich meist weniger mit der Position von Buchautor Alfred Reichwein (Mitte) anfreunden. Unterm Strich näherten sie sich oft an; ganz anders, als ihre jüngste Eskalation hatte erwarten lassen. FOTO: SARAH JONEK

haltliche Nähe. Während Reichwein nicht viel vom Sozialplaner im Quartier hält und ihn eher „abstrahierend“ als Analytiker sieht, der Politik und Verwaltung Hinweise auf die Zukunft gibt, stimmte Nürnberger einer Sozialplanerin aus Altona zu. Sie hatte gesagt: „Es ist sehr befruchtend, vor Ort mit den Akteuren und den Menschen zu sprechen – mir bringt das immer wieder

neue Erkenntnisse.“ Ingo Nürnberger sprach viel Klartext: Er warb für klare sozialpolitische Grundsätze, es müsse die Politik „noch viel stärker in unsere Leitlinien einbezogen werden“ – und auch die anderen Dezernate müssten „stärker eingebunden werden“. Eine wertige Arbeit könne aber nicht alleine vor Ort geleistet werden, sie sei sehr stark auch beeinflusst von Rahmen-

bedingungen – und Teil eines Verteilungskampfes, der stärkergeführt werden müsse. „Ihn müssen wir stärken.“ Höhere Gewerbe- und Grundsteuern seien richtig, über die Grundsteuer C müsse nachgedacht werden. Sie wäre eine Steuer, die Brachflächen besteuert, also nicht genutztes Bauland, nicht genutzte Immobilien. Wichtig zudem die Erbschaftsteuer – „aber das Thema ist

nicht in Bielefeld zu lösen“. Nürnberger gibt sich unbequem. Wenn Bielefeld 5.200 neue Wohnungen benötige und nur 800 pro Jahr schaffe, „dann braucht es eine große Debatte in der Stadt“. Eine, die auch dem letzten Bürger deutlich mache, dass auf dem Wohnungsmarkt „die Schwächsten die Gekniffenen“ seien. Dass es breiten Widerspruch aus der Bürgerschaft gegen Bauprojek-

te gebe, dass „es viel Widerstand gegen das Wachstum Bielefelds gibt“, das sei der Lage nicht mehr angemessen.

Es müsse deutlich werden, dass es jeden Bürger etwas angehe, ob möglichst viele, besser alle Menschen Wohnraum hätten. Nur das Argument „Das ist doch meine grüne Wiese da“, das reiche ihm nicht.

Kämper warb für klares Handeln, er berichtete davon,

dass nach der Wende, als viel Wohnraum gefehlt habe, die Stadt von den Briten das Offiziers-Casino beschlagnahmt habe – für Stadstreicher. Kämper: „Vor Gericht bekamen wir Recht.“ Offensives Handeln mit Haltung, dafür brauche es aber auch passende Dezernenten, sagte er mit Blick auf Nürnberger, der jedoch nicht den Eindruck machte, als ob er das Beispiel für völlig absurd hielt. Diese Rolle blieb dann eher Reichwein vorbehalten.

Günter Garbrecht, ehemaliger SPD-Landtagsabgeordneter, machte auch deutlich, dass Zahlen nur eine Ebene seien, eine fragile, wie er am Beispiel der Wohnungen schilderte: „Ende der 90er war die Prognose für Bielefeld, dass wir 2020 unter 300.000 Einwohner hätten – nun liegen wir 2018 bei mehr als 340.000.“ Mit den entsprechenden Problemen am Wohnungsmarkt.

Nürnberger ordnete sich in der Mitte zwischen Analysen und Zahlen sowie aufsuchender Quartiersarbeit ein: „Sozialplaner sind wichtige Berater, da dürfen sie auch radikal sein – für mich sind Zahlen und Stimmungen wichtig. Ich muss wissen, wer mit wem redet, wo Konflikte drohen, wo sich welche Dynamiken anbahnen.“ Nur „Sozial-Zahlen“ sagten ihm wenig über einen Stadtteil. Der Sozialplaner müsse das verlängerte Ohr ins Quartier sein.“ Mindestens das würde Kämper wohl unterschreiben.

10. KLIMAWOCHE BIELEFELD: Tag der Bildung

– ANZEIGE –